Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 17. **Donnerstag, den 21. Januar 1915.** **47. Jahrgang.**

England, hüte dich!

Deutsche Zeppeline beschießen die englische Ostküste!

wtb **Berlin**, 21. Jan. (Amtlich.) In der Nacht vom 19. zum 20. Januar haben Marineluftschiffe einen Angriff gegen befestigte Plätze an der englischen Ostküste unternommen. Hierbei wurden bei nebligem Wetter und Regen mehrfach Bomben mit Erfolg geworfen. Die Luftschiffe wurden beschossen, sind aber unversehrt zurückgekehrt.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes:
gez. **Behnke.**

wtb **London**, 20. Jan. Meldung des Reuterschen Bureaus: Gestern abend ½9 Uhr warf ein feindliches Luftschiff über Yarmouth fünf Bomben ab. Diese fielen beim Exerzierplatz, beim Marinedepot und auf Norfolksquare, beim Hause des Mayor und auf Häuser der Petersroad nieder. Zwei Personen wurden getötet. Der Schaden beträgt mehrere tausend Pfund. Das Luftschiff warf zwei Bomben auf Berringsham und über Cramer ab, sowie vier über Kings-Lynn. Zwei Häuser wurden zerstört und zwei Personen getötet. Das Luftschiff erschien bei Sandringham, dem Landsitz des Königs, von wo das Königspaar vor einigen Stunden nach London abgereist war.

Rumäniens Absage an den Dreiverband.

Seit einiger Zeit wird wiederum, besonders von der englischen und französischen Presse, in allen Tonarten das Lied gesungen, daß Rumänien demnächst in Aktion treten werde. Gewisse Leute wissen jetzt schon den Tag zu bestimmen, an dem das große Ereignis vor sich gehen wird. In Bezug auf diese Frage veröffentlicht die Bukarester „Seara" einen Artikel, in dem die Ansichten eines Mitgliedes der Regierung folgendermaßen zum Ausdruck gebracht werden:

„Wir können und werden gegen die Zentralmächte nicht in Aktion treten, mit denen wir bis gestern verbündet waren, und können uns auch nicht in den Dienst der Russen stellen. Was die öffentliche Meinung betrifft, so wird sie sich beruhigen, wenn sie zur Einsicht kommt, daß ein Krieg gegen Oesterreich-Ungarn eine Unmöglichkeit ist. Es ist leicht, in den Kaffeehäusern an Oesterreich-Ungarn den Krieg zu erklären. Aber, wenn diejenigen, die im Dacia-saal den Krieg predigen, an die Regierung kämen, würden sie die eifrigsten Verfechter des Friedens werden. Es wird sehr viel von unserer kleinen, aber tapferen Armee gesprochen. Aber von welcher Bedeutung ist diese Armee in dem Kriege, der 16 Millionen Soldaten in das Feld gestellt hat. Deutschland hat jetzt eine Armee von 4 Millionen Streitern bereit stehen, die noch nicht im Feuer waren. Frankreich bereitet eine neue Armee von einer Million 500 000 Mann vor. England rüstet eine neue Armee aus, und Oesterreich kann mindestens noch eine Million Soldaten ins Feld stellen.

Man kann das Ende des Krieges noch nicht einmal ahnen, und da wäre es heller Wahnsinn, uns in einen Kampf zu stürzen, in dem wir alles verlieren könnten. Ein großer Staat kann sich den Wahnsinn gestatten, die Verträge zu mißachten; aber ein kleiner Staat, der einen mit einem Großstaat abgeschlossenen Vertrag bricht, unterschreibt sein Todesurteil. Auf die Unterstützung Rußlands und Englands kann man nicht rechnen. Ich möchte den naiven Menschen sehen, der aufrichtig glaubt, daß Rußland ein großes Rumänien wünscht, oder, daß England eine Zertrümmerung Oesterreich-Ungarns zulassen würde. Was wir von Frankreich zu erwarten haben, das hat sich dadurch gezeigt, daß die Franzosen die Summen mit Beschlag belegt haben, die zur Bezahlung der Rente nach Paris geschickt worden sind. Die Franzosen haben sich auch geweigert, die bereits bezahlten, für die Donauflottille bestimmten Torpedos auszuliefern. Deutschland ist die einzige Macht, die uns 40 Jahre hindurch bedingungslos unterstützt hat. Könnten wir diese Freundschaft mit den Füßen zurückstoßen, da die Fragen des Schwarzen Meeres und der Dardanellen auf der Tagesordnung stehen, und da wir von allen Seiten von Feinden umgeben sind? Wir werden keinen Krieg haben, und auf keinen Fall gegen Oesterreich-Ungarn Krieg führen."

Geburtstag des Deutschen Reiches.

tu **Karlsruhe**, 20. Jan. Die Großherzogin Luise von Baden hat gestern vom Kaiser aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm erhalten:

Vielen Dank für Deinen Gruß am heutigen Gedenktage des großen historischen Vorganges in Versailles unter Führung des hochseligen Onkels. Sein nationales Kraftgefühl gab der welthistorischen Fürstenversammlung den Impuls zu der begeisterten Huldigung des ersten deutschen Kaisers, dessen Macht und Würde jetzt gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen meine Aufgabe ist. Aber an der Spitze des geeinigten Vaterlandes, getragen von der opferfreudigen Begeisterung der festgeschlossenen deutschen Nation, werde ich diese vaterländische Aufgabe siegreich durchführen. Das walte Gott!

Wilhelm.

Vordringen bei Arras und in den Argonnen.

Großes Hauptquartier, 20. Jan. Im Abschnitt zwischen der Küste und der Lys fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Bei **Notre Dame de Loretto**, nordwestlich Arras, wurde dem Feinde ein 200 Meter langer Schützengraben entrissen. Dabei wurden 2 Maschinengewehre erbeutet und einige Gefangene gemacht.

In den **Argonnen** nahmen unsere Truppen einige feindliche Schützengräben. An einer Stelle betrug unser Geländegewinn der letzten Tage wiederum 500 Meter.

Im Walde nördlich **Sennheim** schritten unsere Angriffe gut fort. Der Hirzstein wurde genommen; zwei Offiziere und 40 Alpenjäger wurden gefangen genommen.

Die Lage im **Osten** ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Erfolge der Oesterreicher.

wtb **Wien**, 21. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Front in Polen fanden, abgesehen von Patrouillengefechten, nur Artilleriekämpfe statt. Am Dunajec beschoß unsere Artillerie mit Erfolg die Abschnitte der feindlichen Infanterielinien und erzwang die Räumung des stark besetzten Meierhofes. Eine eigene Abteilung drang bis an den Fluß vor und brachte dem Gegner mehrere 100 Mann Verluste bei. Sie zerstörte noch die vom Feinde eingebaute Kriegsbrücke über den Dunajec. In den Karpathen nur unbedeutendes Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von **Höfer**, Feldmarschall-Leutnant.

Die Russen weichen auf allen Fronten zurück.

Der Rückzug der Russen in Galizien.

tu **Budapest**, 20. Jan. Nach übereinstimmenden Berichten sämtlicher hiesiger Blätter sind die Kämpfe in den Karpathen wieder im Zuge. Die Wege sind gefroren. Seit vorgestern herrscht heftiger Schneefall, was für unsere Truppen sehr vorteilhaft ist, da der Train und die Nachschübe mittels Schlitten herangeschafft werden können. „Pesti Naplo" berichtet, daß die Russen fast bis an die Grenze zurückgetrieben wurden. Sie nahmen vor dem Uszocker-Paß Aufstellung. Die Artilleriekämpfe, die gestern begonnen, zwangen die Russen zum Weichen aus ihren Stellungen. Der bereits begonnene Rückzug nach Galizien wird fortgesetzt.

Rückzug der Russen in Südpolen.

Rotterdam, 20. Jan. Ueber den angeblich bevorstehenden Rückzug der Russen in Südpolen wird nunmehr auch aus London gemeldet, daß die Russen auf der ganzen Linie Radom-Opatow 40 Kilometer zurückgehen werden. Die Vorbereitungen dazu seien getroffen.

Nikolajewitsch überstimmt.

Wien, 20. Jan. Die Bukarester „La Politique" meldet: In Warschau fand eine Konferenz russischer Führer statt, in der mit Stimmenmehrheit beschlossen wurde, Warschau zu räumen, dagegen Iwangorod und Mowogeorgiewsk mit aller Kraft zu verteidigen.

Das russische Heer hätte sich demnach in der zweiten Verteidigungsstellung Brest-Litowsk—Kowno aufzustellen. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch erklärte jedoch, Warschau bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Nur über seine Leiche könne der Feind eindringen.

Dank der Armee für die Weihnachtsgaben

Die treusorgende Liebestätigkeit in der Heimat aus allen Kreisen der Bevölkerung ermöglichte es, daß reichliche Weihnachtsgaben allen unseren Mannschaften im Felde zugeführt wurden, und daß diese Fürsorge ein neues Band knüpfte zwischen Volk und Heer. Ob hart am Feinde im Schützengraben, ob auf den Eisenbahnen, Marschstraßen und auf der Etappe, ob als Kranker oder Verwundeter im Lazarett, jeder erhielt ein Zeichen des herzlichen Gedenkens aus der Ferne. Auch der Sanitätsmannschaften des Heeres, der Krankenpfleger und Schwestern ist durch besondere Veranstaltungen hervorragend gedacht worden. Allen, deren Opferfreudigkeit unseren Mannschaften diese hohe Weihnachtsfreude schuf, und deren hingebende Arbeit das Sammeln der Gaben bewirkte und die Schwierigkeiten der Zufuhr überwinden half, ihnen allen sei auf diesem Wege der herzlichste Dank der Armee dargebracht.

(gez.): Der Generalquartiermeister Wild von Hohenborn, Generalmajor — Chef des Feldsanitätswesens, von Schjerning, Generalstabsarzt der Armee — der Kaiserliche Kommissar und Militärinspekteur der freiwilligen Krankenpflege, Friedrich Fürst zu Solms-Baruth.

Stimmung in Rußland.

Ein Freund der „Münchener Post" erhielt einige Briefe einer zur Verwandtschaft des Zaren gehörenden russischen Fürstin an ein Mitglied der österreichisch-ungarischen Aristokratie. Die Fürstin schreibt von gewaltigen russischen Verlusten, die in ihren Kreisen schon Ende November nach Angaben des russischen Kriegsministeriums auf mindestens 500 000 Tote und 1 300 000 Verwundete und Erkrankte geschätzt worden seien. Auch die Verluste der Offiziere der Regimenter, deren Offizierkorps sich vornehmlich aus der Aristokratie rekrutieren, seien ganz ungeheuer. In den Kreisen der Aristokratie, die nicht zum engen Viertel des Zaren gehören, werde die Beteiligung Rußlands am Kriege als ein Unglück Rußlands bezeichnet. Verwandte des Zaren, sowie einige Großfürstinnen von deutscher Abkunft, hätten sich aufs äußerste, aber leider vergeblich bemüht, den unheilvollen Einfluß des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch zu brechen und die Kriegsgefahr abzuwenden. Die eigentliche Entscheidung sei schon bei der Anwesenheit Poincarees und Vivianis in Petersburg gefallen, sie sei nach den Absichten der Kriegspartei intensiv vorbereitet worden.

Neue Heldentaten zur See.

Rotterdam, 20. Jan. Die Londoner News meldet aus San Juan auf Portorico, daß der deutsche Kreuzer Karlsruhe immer noch unbehindert den Atlantischen Ozean durchfahre und im Verlauf der letzten 14 Tage nicht weniger als 11 Handelsschiffe der Verbündeten versenkt habe.

Die deutschen Kaperfalken.

Berlin, 20. Jan. Die „La Plata Post" vom 15. Dezember berichtet auf Grund amtlicher Meldungen, daß von Beginn des Krieges bis zum 5. November 153 englische Frachtschiffe durch deutsche Kriegsschiffe vernichtet wurden, darunter befinden sich 52 größere Dampfer mit einem Raumgehalt von zusammen 243 992 Tonnen.

Das Rätsel der deutschen Reserven.

Das Problem der unerschöpflich scheinenden deutschen Reserven beschäftigt die französischen Fachmänner unablässig seit Ausbruch des Krieges, und ein lebhafter Pressestreit ist darüber entbrannt. So veröffentlichte der „Temps" vor einiger Zeit einen ausführlichen Artikel, in dem an Hand von statistischem Material nachgewiesen wurde, daß Deutschland Ende des Jahres 1914 noch über acht Millionen nichteingezogener waffenfähiger Männer verfüge. Der Artikel erweckte die lebhafteste Kritik, und von anderer Seite wurden

Verfüttert kein Brotgetreide!
Zuwiderhandlungen werden hart bestraft.

demgegenüber die deutschen Reserven auf höchstens vier Millionen geschätzt. In einer Erwiderung erklärt jetzt der „Temps", daß seine erstgenannte Ziffer sogar noch zu niedrig gegriffen sei und man die deutschen Reserven auf neun Millionen schätzen müsse. Zur Bekräftigung zitiert das Blatt einen Artikel der Turiner „Stampa", in welchem die deutschen Reserven sogar auf zehn Millionen angegeben werden.

Der Krieg gegen Frankreich.

Die Flucht aus Paris.

Rotterdam, 20. Jan. Aus Paris wird gemeldet, daß die zahlreichen Flüchtlinge, die nach dem großen Siege der Deutschen bei Soissons nach Paris strömten, mit ihren Schilderungen von der schweren Niederlage der Franzosen eine förmliche Panik hervorriefen, so daß viele Pariser Familien, die im Laufe des Novembers und Dezembers im Vertrauen auf die Versprechungen der Regierung nach der Hauptstadt zurückgekehrt waren, wieder die Flucht ergriffen. Am Freitag und Sonnabend waren namentlich die nach Süden und Südosten abgehenden Züge derart überfüllt, daß mehrere Sonderzüge eingeschoben werden mußten.

Die Bilanz der französischen Offensive.

Der Militärkritiker des „Neuen Wiener Tagblattes" schreibt in einem die Bilanz der französischen Offensive betitelten Artikel: Dem historischen Dokument, das die deutsche Oberste Heeresleitung der Welt bekanntgegeben hat, kommt seines Inhalts wegen wohl eine außerordentliche Bedeutung zu. Man kennt das deutsche Hauptquartier bereits als einen Buchhalter, dessen Nachweise über den bisherigen Verlauf des Krieges sich durch strikte Objektivität und absolute Wahrheitsliebe auszeichnen, und wie wir jetzt so das Ergebnis der bisherigen Anstrengungen des französischen Volkes erfahren, den siegreichen Gegner aus dem eigenen Gebiet wieder zu verdrängen, das erhellt die wirkliche Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Die jetzige Verlautbarung aus dem Hauptquartier beweist in einer jede Gegenmeinung ausschließenden Klarheit die Zweckmäßigkeit der deutschen Kriegsführung, die den Krieg nach Frankreich trug und dort den Feind gegen uneinnehmbar ausgebaute Stellungen anstürmen und verbluten läßt, um ihn dann selbst in furchtbarem Anprall über den Haufen zu werfen.

Ueber zwei Millionen Hektar französischen Gebietes besetzt.

Laut „Braunschw. Landesztg." waren am 1. Januar 1915 insgesamt 2 050 000 Hektar französischen Gebietes von Deutschen besetzt und in über 1 500 000 Hektar waren deutsche Zivilverwaltungen eingerichtet. Ganz Frankreich hat eine Flächenausdehnung von 536 464 Quadratkilometer. Es ist dabei jedoch zu berücksichtigen, daß der von uns besetzte Gebietsteil kulturell weit höher steht als das weite Gebiet südlich der Loire.

Der zunehmende Druck auf die französische Front.

Kopenhagen, 20. Jan. Der „Köln. Ztg." zufolge erfährt „Nationaltidende" aus London: Die „Times" räumen ein, daß der Druck der Deutschen auf die französische Front zunehme. Tatsächlich hätten die Verbündeten an verschiedenen Stellen einige Fortschritte gemacht, aber im großen ganzen behaupte der Feind so fest wie jemals zuvor seine Stellungen und sei zu jeder Zeit bereit, einen kräftigen Versuch zu einem Durchbruch der Front der Verbündeten zu machen. Die „Times" fassen den deutschen Luftangriff auf Dünkirchen als Vorläufer eines Luftangriffs großen Stils gegen irgend eine dazu gewählte Stelle auf.

Die Absichten der Deutschen auf Bethune.

tu **Amsterdam,** 21. Jan. „Daily Telegraph" meldet aus Boulogne: Zwischen La Bassee und Festubert hat die Kanonade nachgelassen. Die Deutschen halten die wichtigsten Punkte, die sie in der Gegend von Bethune eingenommen haben und beabsichtigen, die Stadt selbst zu nehmen. Während des letzten Monats ist Bethune nicht bombardiert worden. In Givenchy les Basses, 9 Kilometer von Bethune, finden furchtbare Kämpfe statt. Das Dorf selbst liegt etwas erhöht. Der ganze Ort ist eine Ruine, von 263 Häusern stehen nur noch drei und täglich schießen die Deutschen aus dem Ort, in dem sie sich jetzt festgesetzt haben.

Französische Unzufriedenheit mit England.

Der „Matin" sandte einen Berichterstatter nach London, um ein Bild von der englischen Volksstimmung zu erhalten. Der Berichterstatter fand die Art und den Eifer für die Anwerbung ungenügend. In seinen Gesprächen mit den Offizieren konnte er feststellen, daß das Volk die Bedeutung des Weltkrieges für England ignoriere.

Arme Soldaten.

Man kann die französischen Pium-Pious nur bedauern, wenn sie verwundet ihren eigenen Landsleuten in die Hände fallen. Der Chefarzt einer deutschen Sanitätskompagnie meldet, daß nach einem schweren Gefecht ein Hauptverbandsplatz bei Rocquigny errichtet wurde, wohin die deutschen Sanitätssoldaten nach und nach etwa 250 verwundete Franzosen und zwei Deutsche brachten. Der französische Pfarrer verweigerte die Hergabe der Kirche, trotzdem kein anderer passender Raum vorhanden war, für die französischen Verwundeten. Als man zur Pflege der 250 Franzosen drei französische Militärärzte in Uniform heranziehen wollte, verweigerten diese jede Hilfeleistung mit der Begründung, daß die Deutschen als die Sieger zur Versorgung der Verwundeten verpflichtet seien. Ja, trotzdem sich am Ort noch vier weitere französische Militärärzte und etwa 20 Sanitätsmannschaften verborgen hielten, kam niemand trotz wiederholter Aufforderung zum Verbinden. Als man die Einwohner aufforderte, für die französischen Verwundeten etwas Kaffee und Stärkungsmittel herbeizubringen, fragten die Leute erst, wer denn das bezahlen würde! Man muß in der Tat die französischen Soldaten bedauern, die, verwundet, auf ihre eigenen Landsleute angewiesen sind.

Einzelheiten zu dem Luftangriff auf Englands Küste.

tu **Rotterdam,** 21. Jan. Nach hierher gelangten Meldungen haben deutsche Luftschiffe (System Zeppelin), sowie Flugmaschinen gestern abend die Ortschaften Yarmouth, Sandringham, Kings-Lynn, Sherringham und Cromer bombardiert. Großer Schaden ist angerichtet worden.

tu **Kopenhagen,** 21. Januar. Der „Berlingske Tidende" wird aus London gemeldet: Nach soeben hier eingetroffenen Meldungen haben die an der Expedition nach der englischen Küste beteiligten Zeppeline den Flug offenbar in geschlossener Folge über das Meer gemacht und haben sich dann erst an der englischen Küste getrennt. Außer den bisher genannten Städten wurden Zeppeline auch über Ipswich und bis ganz herunter nach Gravesend am Eingange der Themse gesichtet. Aus Yarmouth wird telegraphiert, daß sich der Bevölkerung eine große Aufregung bemächtigte, als man die Luftschiffe gewahr wurde. Die Leute stürzten auf die Straße und liefen wild durcheinander hin und her. Die Konturen der Zeppeline waren am dunklen Abendhimmel kaum wahrzunehmen. Hingegen konnte man das Surren der Zeppeline sehr deutlich hören. Dieser Umstand trug noch wesentlich zur Beängstigung des Publikums bei. Als man die Detonation der Explosion in der Stadt hörte, stürzten die Menschen aus den Theatern und den anderen Vergnügungsanstalten auf die Straße. Die Panik wurde noch dadurch erhöht, daß das elektrische Licht in der Stadt gelöscht wurde, so daß die ganze Stadt im Dunkel lag.

Aus Sherringham wird telegraphiert, daß ein Zeppelin hoch oben in der Luft über die Stadt dahinflog und ein furchtbar schreckliches Schauspiel bot. Das Luftschiff zeichnete sich hier in seinen Konturen ziemlich scharf vom Nachthimmel ab und man konnte deutlich erkennen, daß es ein Zeppelin war. Es wurden sofort die Scheinwerfer in Tätigkeit gesetzt, aber da begann auch schon das Krachen der explodierenden Bomben. Eine Bombe flog auf ein Haus, das sie vollständig durchschlug. Eine weitere explodierte beim Hafen. Eine dritte, die nicht explodierte, wurde später gefunden.

Wie die „Times" aus Yarmouth meldet, befand sich die Bevölkerung während des Zeppelinangriffes fast vollzählig in den Häusern. Der Schaden an öffentlichen Gebäuden ist im großen und ganzen nur gering. Trotzdem sind auf der Petersroad viele Häuser beschädigt. Eine Bombe fiel in der Nähe der Peterskirche, eine andere auf dem Norfolk Square, gegenüber dem Hause des Bürgermeisters und schlug ein tiefes Loch in den Boden. In Saringham wurden von den 5 Bomben keine Personen getroffen. In Kingslynn dürften 7 Bomben gefallen sein. Hier ist der angerichtete Schaden sehr bedeutend. Eine Anzahl Bomben verwüstete ein Haus in der Albertstreet und schlug ein Loch in den Boden, einen Fuß breit und vier Fuß tief. Die Flugzeuge, die morgens über Gravesend gesehen wurden, fliegen in nördlicher Richtung. In London waren im Laufe der Nacht die besonderen Schutzleute aufgerufen und die Feuerwehr hatte sich für alle Fälle bereit gehalten.

Keine Verletzung der niederländischen Neutralität.

tu **Amsterdam,** 21. Jan. Der Chef des niederländischen Marinestabes teilt mit, daß die Luftschiffe, die vorgestern mittag von den Nordseeinseln aus gesichtet wurden, sich nicht über niederländischem Gebiet bewegt haben, sondern daß sie in bedeutendem Abstand von der niederländischen Küste gefahren sind.

Beurteilung der Expedition.

Berlin, 21. Jan. Das „Berl. Tagebl." schreibt zu dem ersten Luftangriff gegen Englands Küste: Diese erste kühne Expedition war ein voller und ungetrübter Erfolg, umsomehr, als alle Luftschiffe unversehrt in den Heimathafen zurückkehren konnten. Ihre Führer werden kaum genaue Angaben machen können, wie groß der angerichtete Schaden war, und die englische Regierung wird bemüht sein, die deutschen Erfolge zu verkleinern und zu vertuschen. Eines aber ist gewiß, daß die Nordsee für die deutschen Luftschiffe kein Hindernis ist und daß die englische Zeppelinfurcht durchaus begründet war.

Spionenfieber in Dünkirchen.

In Dünkirchen greift, wie über Kopenhagen gemeldet wird, die Spionenfurcht immer mehr um sich. Die Polizei traf außerordentliche Maßnahmen, und zwang 2500 Einwohner zum Verlassen der Stadt. Viele Hunderte von Personen wurden verhaftet, von denen mehrere die Uniform der Verbündeten trugen. Die Hotels werden in der Nacht durchsucht.

Deutscher Güterzug in Belgien abgestürzt.

Berlin, 21. Jan. Das „Berl. Tageblatt" meldet aus Rotterdam: Einer Meldung aus Baerlenaffau zufolge ist ein deutscher Güterzug bei Neeth in den Kanal zwischen Turnhaut und Hasselt gestürzt. 14 Soldaten seien angeblich dabei getötet worden. Als Ursache wird angegeben, daß ein Signallicht fehlte, durch das der Zugführer hätte gewarnt werden müssen, die derzeit gesprengte Brücke, die zurzeit noch nicht wieder hergestellt worden war, zu befahren. Aus zuverlässiger, d. h. nicht belgischer Quelle liegen Einzelheiten noch nicht vor.

Das Leben in Antwerpen.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet: Ein in Arnheim angekommener Antwerpener erzählt, daß die 40 Millionen Kriegskontribution nunmehr durch die Stadt bezahlt seien. Alles, was die Deutschen jetzt nötig hätten, würde mit barem Gelde bezahlt, da niemand mehr Gutscheine anzunehmen brauche. Das Verhältnis zwischen Einwohnern und Militär ist, nur äußerlich genommen, ein gutes. Die Anzahl der in der Stadt liegenden Soldaten ist ziemlich groß, es sind zum größten Teil alte Landwehrmänner, die von der Front zurückgekehrt sind. Die vielen Unbemittelten bekommen genügende Unterstützung vom Hilfsausschuß. Der Handel ist noch nicht im Gange und auch die Industrie liegt still. Ein kleiner Handel mit Diamanten ist im Cafe Mandel entstanden, wo jetzt Niederländer, Oesterreicher und Belgier zusammenkommen und Steine kaufen und verkaufen.

Der österreichische Landsturm.

Wien, 21. Jan. Nach einer soeben erschienenen kaiserlichen Verordnung werden für Anfang Februar vier und für Mitte Februar fünf Jahresklassen des ungedienten Landsturmes zur Dienstleistung einberufen.

Der Krieg gegen England.

Zunahme der Lebensmittelteuerung in England.

Die Blätter beschäftigen sich mit der beunruhigenden Steigerung der Lebensmittelpreise, die trotz Englands Beherrschung zur See eingetreten ist. Sie suchen sich über die Gründe hierfür Klarheit zu verschaffen. Besonders beunruhigend sei die Steigerung der Weizenpreise. Eine hierüber veröffentlichte Statistik zeige, daß bester englischer Weizen, der im Vorjahre 36 s das Quarter kostete, auf 60 s gestiegen sei, daß bester kanadischer Weizen 61 gegen 36 s in der gleichen Zeit des Vorjahres kostete. Am teuersten ist australischer Weizen mit 62 s das Quarter.

Krüppel im englischen Heer.

London, 21. Jan. Hinter die Kulissen der englischen Werbung läßt ein Bericht blicken, den die hiesigen Zeitungen über das Erziehungsinstitut für männliche Krüppel erstatten. Danach ist dieses besonders stolz darauf, daß in der letzten Zeit vier seiner ehemaligen Insassen von den Militärärzten als tauglich für den Wehrdienst erklärt worden sind. Dabei handelt es sich aber nicht etwa um Leute, die von ihren Gebrechen vollkommen ge-

---

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntschner. 64

Der Umstand, daß sie noch niemals nach dem Bruder verlangt hatte, fing schon an, ihn stark zu beunruhigen, doch schob er diese seltsame Scheu vor einem Wiedersehen auf Rechnung ihres noch immer leidenden Zustandes.

Ab und zu machten die beiden Herren wohl auch Besuche, doch nur bei den allerintimsten Freunden, von denen sie weder indiskrete Bemerkungen, noch neugierige Fragen, Richards Vermählung betreffend, zu befürchten hatten. Am häufigsten jedoch verkehrte Richard bei den Randolins, deren Freundschaft, herzliche Zuneigung und taktvolle Zurückhaltung seinem Herzen so wohl tat. Mitunter bedauerte er aufrichtig, diesen treuen, guten Menschen, besonders seiner „lieben, kleinen Eva" nicht sein Herz ausschütten und ihnen den ganzen Sachverhalt mitteilen zu können. Daß diese das Geheimnis seiner Geburt treu bewahren würden, wußte er bestimmt, doch mußte er um des Vaters willen schweigen.

Von Kurt Volkmar wußte er nichts, denn er hatte, trotz seiner Bemühungen, dessen jetziges Domizil weder aus den „Kunstnachrichten" noch von gemeinsamen Bekannten erfahren können, was ihn, der mit noch gleicher Freundschaft an dem jungen Künstler hing, ehrlich beunruhigte.

Als Richard eines Abends mit dem Vater von einem Spazierritt heimkehrte, fand er auf seinem Schreibtisch einen Brief der Mutter vor, dessen Inhalt ihm einen Freudenruf entlockte.

„Da lies, lieber Vater! Albertine bittet durch die Mutter um — unsern Besuch," rief er dem Freiherrn lebhaft zu.

„Um — unsern? Wie soll ich das verstehen? Auch mich will sie sehen?"

„Ja! Um Dir, wie meine Mutter schreibt, für die Liebe zu danken, die Du ihrem Bruder geschenkt."

„Gutes Kind! So laß uns bald zu ihr eilen."

30. Kapitel.

„Also ist es Dein Ernst, Kurt, Oesterreich für immer zu verlassen?" fragte Ludwig Brandt den Freund, als die beiden eines Tages im Atelier des ersteren saßen.

„Natürlich ist es mein Ernst," entgegnete in offensichtlicher Verstimmung der Angesprochene.

„Mich freut es nicht mehr da und ich fühle, daß, wenn ich nicht fortgehe, meine Schaffensfreude von Tag zu Tag abnimmt und einmal ganz versagen würde."

„Freilich, wenn ich nachdenke, scheint auch mir für Dich eine Luftveränderung, ein Wechsel der Szenerien, die Notwendigkeit, andere Menschen um Dich zu sehen, dringendst geboten. Also, brich Dein Zelt ab, reise und, wenn Du nur halbwegs dazu Lust hast, gehe so weit wie möglich; zum Beispiel nach Hinterindien oder nach Südwestafrika, wo Du ohne Zweifel interessante Studien machen kannst und —"

„Du spottest meiner," unterbrach Kurt, dem die Röte des Unmuts ins Gesicht stieg, während er hastig im Atelier auf und ab schritt, den andern; „wenn das Deine so oft betonte Freundschaft ist, dann magst Du mich damit gütigst verschonen."

„Du irrst, ich spotte nicht! Denn ich bin überzeugt, daß Du, weit von hier, genesen wirst und ich über kurz oder lang Deine Verlobungsanzeige erhalten werde. Reizende Mädchen finden sich genug unter jedem Himmelsstrich. Du wehrst ab? Für Dich existiert also keine andere mehr? Entschuldige, mein Freund, aber Du bist —"

„Ein Narr! Mag sein! Aber ich kann mir nicht helfen. Diese unselige Liebe wird nie in meinem Herzen sterben! Es nützt nichts, wenn ich mir auch hundertmal, tausendmal sage, daß Albertine seit fast einem Jahr Baronin von Thalberg ist."

„Weißt Du es bestimmt, daß sie es ist, Kurt?" fragte Brandt mit solch veränderter Stimme, daß jener betroffen und fragend aufschaute.

„Natürlich ist sie es. Erinnerst Du Dich nicht mehr an die Vermählungsanzeige, die Du selbst gelesen hast?"

„Allerdings. Aber Verlobungen können gelöst und Heiraten rückgängig gemacht werden."

Einen Moment starrte Kurt dem Freunde unverwandt ins Gesicht, dann schüttelte er ihn ungestüm an der Schulter.

„Was soll das heißen? Was weißt Du?"

„Ich weiß, daß Albertine nicht Freifrau von Thalberg geworden und der Weg zu ihr wieder frei ist."

„Wenn das kein Scherz sein soll, dann —"

„Du darfst es für vollsten Ernst nehmen."

Kurt stand wie betäubt. Albertine nicht Freifrau von Thalberg, Albertine frei — er konnte den Zusammenhang nicht finden.

„Woher — weißt Du das alles, Ludwig?"

„Also ganz ehrlich, Freund Kurt. Die Sache ist einfach genug. Nachdem Du immer von Deinem Fortgehen in die „weite Welt" und von Deiner „unsterblichen" Liebe phantasiertest — na, na, fahre nur nicht wieder auf! — und ich erkannte, daß es Dir mit beiden blutiger Ernst war, ließ es mir keine Ruhe mehr und ich wollte wissen, ob denn Albertine für Dich wirklich unerreichbar war. Freilich sagte ich mir selbst, daß meine Nachforschungen lächerlich seien und meine Idee, daß aus dieser Heirat vielleicht gar nichts geworden sein könnte, eine unsinnige war; aber trotzdem forschte ich nach —"

„Nun, und?" stieß Kurt mit rauher Stimme hervor. „Vollende doch!"

„Du hast mich ja nicht ausreden lassen! Also, ich erfuhr, daß Albertine heute noch das Fräulein Durand ist. Das Weitere wird dann Deine Sache sein."

Kurt Volkmar wandte sich stumm, mit brüsker Bewegung, ab und warf sich, als trügen ihn die Füße nicht mehr, in den nächsten Sessel, während Brandt mit selbstzufriedener Miene sich eine Zigarre anzündete.

„Hoffentlich nimmt sie ihn, diese Albertine, womit sie ein gutes Werk täte! Denn sonst, fürchte ich, würde der arme Kerl zugrunde gehen. Hm, hm, soll denn diese „Liebe" am Ende doch in Wahrheit existieren und nicht nur eine Ausgeburt —" Brandt vollendete seinen Gedankengang nicht, warf einen Blick auf den Freund und schlich lautlos aus dem Atelier. — — — —

31. Kapitel.

Nachdem Albertine ihre Gesundheit wiedererlangt, äußerte sie der Mutter und Onkel Eugen gegenüber den lebhaften Wunsch, Wien zu verlassen, um in dem stillen G . . . stein für immer Aufenthalt zu nehmen.

Nach langem Ueberlegen willigte Herr Durand ein und, da er sich von den Verwandten, denen er sich so stark attachiert hatte, nicht mehr trennen wollte, löste er den Wiener Haushalt auf, erwarb die von Frau Durane früher bewohnte und eben zum Verkauf angebotene Villa und ließ diese mit dem größten Komfort einrichten.

„Wenn Du einmal heiratest, soll diese Villa mein Brautgeschenk sein," sagte der alte Herr zu dem erblassenden Mädchen.

„Ich werde nicht so schnell heiraten, Onkel Eugen," stammelte sie.

„A pah! Das wird sich schon finden."

Man empfing nur wenige Besuche; aber Richard kam oft, nicht selten vom Freiherrn begleitet, der sich in diesem kleinen Kreise offenbar sehr wohl befand, nach G . . . stein.

So verging Monat um Monat und Albertine, die sich endlich doch in die Tatsache hineingefunden, in Richard den Stiefbruder zu sehen, blühte zu neuer frischer Schönheit auf.

Einmal fand Richard die Schwester mit verweinten Augen, und, als er erschrocken nach dem Grund ihrer Traurigkeit fragte, antwortete sie nicht und senkte das erglühende Antlitz auf die Brust, um die in den Augen neu aufsteigenden Tränen zu verbergen

heilt werden konnten, sondern der eine von ihnen hat nach der eigenen Aussage des Anstaltsleiters einen Klumpfuß, der andere, der bei der Marine eingetreten ist, ein verkürztes Bein.

Englands Sorgen um Aegypten.

Mailand, 20. Jan. Hauptmann Bassi berichtet aus Kairo der Turiner „Stampa", die Aegypter seien meist der Türkei gut gesinnt. Der neue Sultan werde als Verräter und Thronräuber angesehen. England sei sich der ägyptischen Gefahr voll bewußt. Sie habe ungeheure Truppenmassen hingebracht, die Frankreich lieber in Flandern sehen würde. England sei aber Aegypten viel wichtiger. Dem australischen Heer, das in Aegypten eingetroffen ist, mangele jede Organisation und Disziplin. Betrunkene Soldaten dürfen Gewalttätigkeiten verüben, die Offiziere hätten keinerlei Autorität.

Ein Berichterstatter des „Corriere della Sera" berichtet aus Kairo: In allen möglichen Moscheen seien Gebete für den Sieg des neuen Sultans befohlen worden. In einzelnen Moscheen habe die Menge aber die Priester unterbrochen und die Fürbitte für den alten Sultan verlangt. Die Nachricht, daß die Türken in Syrien die Vorbereitung für den ägyptischen Feldzug eifrig fortsetzen, weckt in Kairo große Beunruhigung. Ein amerikanischer Missionar, der von Jerusalem kam, hatte erzählt, daß an der ägyptischen Grenze viel Artillerie, tausende von Kamelen und mehrere Flugzeuge bereitständen. Es seien dort 80 000 Mann zusammengezogen.

Der Burenaufstand.

Die Folgen der Erschießung des Burenführers Fouries machen sich jetzt für die Engländer unangenehm bemerkbar. Fouries, der die Entrechtung des alten Transvaalstaates mit allen englischen Grausamkeiten mitgemacht hatte, war aus glühender Liebe für sein afrikanisches Vaterland zu den „Rebellen" übergegangen. Schon bei dem letzten Burenkriege hatte er tapfer gegen die Engländer gefochten. Als er damals mit einer schweren Verwundung im Lazarett lag, wurde er von einem englischen Offizier mit dem Revolver blau geschlagen. Die Hinmordung von 30 000 Frauen und Kindern in den englischen Konzentrationslagern hat er miterlebt. Kein Wunder, daß dieser Mann einen unlöschbaren Haß auf die entmenschten Unterdrücker hatte. Durch seine Erschießung haben die Engländer das ganze holländische Element gegen sich aufgebracht und das Ministerium Bothas, des von den Engländern gekauften Söldlings, ist am Ende seiner Herrschaft. Die Provinzwahlen sind bereits gegen das Kabinett ausgefallen; sollte Botha die verfahrene Situation durch die Ausschreibung neuer allgemeiner Wahlen zu retten suchen, so dürfte damit das Zeichen zum unaufhaltsamen Aufstand gegeben sein.

Portugal wartet noch!

Mailand, 20. Jan. Wie der Madrider „Imparzial" aus Lissabon meldet, beschloß das portugiesische Ministerium, in Ermangelung der gesetzlichen Zustimmung des Senats die Frage der Beteiligung Portugals am Kriege zu vertagen.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, 21. Januar 1915.

** **(Feldpost.)** Die Zahl der Feldpostbeamten, die im Felde beschäftigt werden, beträgt nach einer neuen amtlichen Mitteilung zurzeit rund 3500. Außer einem großen Park von Feldpostwagen mit Pferden stehen zur Beförderung über Land jetzt 550 Kraftwagen zur Verfügung. Allein nach Belgien und Nordfrankreich gehen täglich 40 vollbeladene Bahnpost- und Eisenbahnwagen mit Feldpost ab. Jeden Tag werden jetzt etwa 5 bis 6 Millionen Feldpostsendungen in der Heimat aufgegeben. Die Zahl der Postsammelstellen beträgt 23. Diese müssen nach 13 000 Einheiten unterscheiden. In Belgien vermitteln jetzt rund 90 deutsche Postanstalten die Post zwischen deutschen Truppen und Behörden und in 60 Städten dient die Post dem Verkehr der Bevölkerung.

** **(Keine Einschränkung der Geflügelhaltung.)** In verschiedenen Kreisen der Bevölkerung ist die Anschauung stark verbreitet, daß angesichts der Kriegslage und zur Schonung der vorhandenen Futterbestände eine Einschränkung in der Geflügelhaltung wohl angebracht erscheine. Diese Ansicht ist jedoch grundfalsch; gerade das Gegenteil ist eine nationale Tat. Sorgen wir durch Schaffung von großen Geflügelbeständen, insbesondere durch die Züchtung von recht vielen Hähnen, uns auch bezügl. der Versorgung mit Eiern vom Auslande unabhängig zu machen.

** **(Tapfere Krieger.)** Dem Gefreiten Alex Jackenkroll von hier, der bereits vor einiger Zeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, und der zurzeit verwundet in Mariendorf bei Berlin liegt, wurde jetzt auch noch die Schaumburg-Lippesche Kriegsauszeichnung verliehen. — Weiter wurde der Gefreite Massing aus der Poststraße durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

** **(Strickt tapfer weiter!)** Es ist bekannt geworden, daß erfreulicherweise unsere Truppen im allgemeinen jetzt mehr als je mit warmen Unterkleidern versehen sind. Nur einzelne haben aus irgend einem Grunde von dem großen Zustrom nichts erhalten und müssen auch jetzt noch nach Kräften mit dem Nötigen versehen werden. Aber die augenblicklich günstige Lage soll uns nicht vergessen lassen, daß die Wollsachen, die jetzt in den Händen unserer Krieger sind, bald aufgebraucht sein werden, und daß nichts verkehrter wäre, als mit dem Stricken aufzuhören. Man sei also nach wie vor auf die Herstellung von wollenen Socken, Pulswärmern, Handschuhen, Ohrenschützern, Halstüchern und Sturmhauben bedacht.

** **(Plötzlicher Todesfall.)** Infolge Herzlähmung verschied in der vorletzten Nacht plötzlich und unerwartet Herr Ludwig Hagemann. Mit dem Verstorbenen ist eine der markantesten Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben unserer Stadt geschieden. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger wurde er im Jahre 1891 in das Stadtverordneten-Kollegium gewählt, dem er bis 1906 angehörte; seit dieser Zeit war er Mitglied des Magistrats. Stets hat Herr Hagemann seine Kräfte ganz in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und an der Entwickelung der Stadt Schwerte lebhaftesten Anteil genommen. Magistrat und Stadtverordneten-Kollegium verlieren in dem Dahingeschiedenen einen überaus fleißigen Mitarbeiter und die Bürgerschaft einen Vertreter, dem ein ehrendes Andenken auch über das Grab hinaus gesichert ist.

** **Westhofen,** 20. Jan. (Opferfreudigkeit.) Dem hiesigen Vollziehungsbeamten Grube wurden bisher bei seiner Kriegsliebesarbeit seitens der Einwohnerschaft unseres Amtsbezirks 130 verschiedene Gold- und Silbersachen zur Verwendung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen abgeliefert. Unter diesen Gegenständen befinden sich Trauringe, Uhren, Broschen und andere Schmuckstücke, welche der Sammelstelle des „Vaterlandsdank 1914" in Kreseld zugesandt sind. Für die geopferten Gegenstände werden den Gebern in den nächsten Tagen eiserne Ringe mit der Inschrift „Gold gab ich für Eisen" oder „Vaterlandsdank 1914" zugestellt werden. — Ferner war es dem Herrn Grube infolge seiner eifrigen Tätigkeit möglich, bis jetzt 31 000 Mark Goldgeld gegen Reichskassenscheine einzusammeln und an die Reichsbank abzuführen.

** **Lichtendorf,** 20. Januar. (Gemeindevertretung.) In der letzten Sitzung der hiesigen Gemeindevertetung wurden zunächst die neu- bezw. wiedergewählten Gemeindevertreter Rosenberg und Steinweg in ihr Amt eingeführt. Alsdann gelangte der Haushalts-Anschlag der Gemeinde für das Jahr 1915 zur Beratung. Derselbe wurde in Einnahme und Ausgabe auf 25 450 Mark festgesetzt. Der Fehlbetrag soll wie im laufenden Rechnungsjahre gedeckt werden durch 270 Prozent Zuschlag zu den Einkommen- und Realsteuern und 100 Prozent zur Betriebssteuer.

** **Ergste,** 20. Jan. (Für die Wohltätigkeitsfeier) des Turnvereins Ergste (M. d. D. T.) sind die Vorbereitungen bereits getroffen und ist ein durchaus reichhaltiges, in diese Zeit passendes Programm zusammengestellt. Zur Mitwirkung sind gewonnen: Frau Ww. Apotheker Hinnenberg, Köln-Ehrenfeld; die Herren Dahlbübding und Schäfer-Schwerte (Gesang), Lehrer Hövelmann-Schwerte (Klavierbegleitung) und Lehrer Nietsch-Ergste (rezitatorische Vorträge). Auch hat der Verein selbst zwei ausgezeichnete Kriegsaufführungen gewählt: „Der Franktireur" und „Aus eiserner Zeit 1813". Beide Aufführungen sind sehr spannend und wird sicher die Anerkennung der Besucher nicht ausbleiben. (Alles Nähere durch Anzeige.)

Westfalen und Rheinland.

* **Letmathe,** 20. Januar. (Submissionsblüte mit mehr als 1 Million Unterschied.) Für die Herstellung der Erd- und Maurerarbeiten an der Eisenbahnstrecke Kettwig-Velbert sind 23 Angebote eingegangen. Die niedrigste Offerte mit 940 954 Mark ist von der Firma Wilh. Schulz-Letmathe und die höchste von Kurz-Essen mit 2 017 544 Mk. abgegeben worden. Der Unterschied zwischen dem höchsten und niedrigsten Angebot beziffert sich auf 1 076 890 Mk. Wer wird sich da wohl verrechnet haben?

* **Düsseldorf,** 19. Jan. (Diebin.) Auf dem hiesigen Hauptbahnhofe wurde die 13jährige Schülerin Karoline Klein abgefaßt, als sie einer nach Duisburg fahrenden Dame die Handtasche mit 40 Mark Bargeld entwendet hatte. Das Mädchen war sofort geständig, seit längerer Zeit Reisende planmäßig bestohlen zu haben; etwa 30 Bahnhofsdiebstähle wurden von ihr zugegeben. Eine sofort vorgenommene Haussuchung förderte über 300 Mark bares Geld, Uhren und zahlreiche gestohlene Goldsachen zutage. Das Kind wurde in Schutzhaft genommen. Die Mutter ist wegen gewerbsmäßiger Hehlerei verhaftet.

* **Köln,** 20. Jan. (Eine folgenschwere Explosion) ereignete sich gestern abend in der Sürther Maschinenfabrik. Durch die Gewalt der Explosion wurden große Verheerungen angerichtet, da eine Menge Wasserstoffgas zur Explosion gebracht worden ist. Ein Mann blieb sofort tot, mehrere trugen nicht unbedenkliche Verletzungen davon. Der Betrieb ist gestört, der Sachschaden sehr groß. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, durch welche Ursachen die Explosion erfolgte.

Kaisersgeburtstagsgeschenk für die Feldtruppen.

Mit Zustimmung seines Protektors, des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen, hat der Kaiser-Wilhelm-Dank sofort nach der Mobilmachung die Versorgung der Verwundeten und der Feldtruppen mit Lesestoff übernommen.

Jetzt hält das Kriegsministerium eine ausgiebigere Zuweisung geeigneten Lesestoffes und besonders von Kriegskarten an die im Felde stehenden Truppen für durchaus erwünscht und ist damit einverstanden, daß diese Aufgabe vom Kaiser-Wilhelm-Dank im Wege des Liebesgabendienstes durchgeführt wird.

Der Kaiser-Wilhelm-Dank bittet die Zeitungen, für diese Zwecke, d. h. für seine „Kaisersgeburtstagsgabe für die Feldtruppen", eine Geldsammlung zu veranstalten, die am 25. Januar abgeschlossen wird, damit das Ergebnis dem Kaiser zu dessen Geburtstag gemeldet werden kann.

Spenden wolle man senden an: Kaiser-Wilhelm-Dank, Verein der Soldatenfreunde, e. V., Berlin W. 35, Flottwellstraße 3, oder an die Königlich Preußische Seehandlung, Berlin, unter der Bezeichnung „Kaiser-Wilhelm-Dank, Kaisergeburtstagsgabe für die Feldarmee". Den Spendern von größeren Beträgen (über 100 Mk.) wird eine Ehrenurkunde zugestellt werden.

Bunte Kriegs-Chronik.

)(**Das Wurstmaß des Invaliden.** Ein Invalade, der aus dem Kriege zurückgekommen ist, tritt in einen Wurstladen und verlangt ein Stück Wurst. Der Fleischer fragt: „Wieviel wollen Sie denn haben, mein verehrter Krieger?" „Sagen Sie mir doch, was verlangen Sie denn für ein Stück, das von einem Ohr bis zum andern reicht?" Der Schlächter lacht über das sonderbare Maß und spricht: „Nur 50 Pfg.; dann mögen Sie es um die Stirn oder unter dem Kinn messen!" Hierauf nimmt der Soldat seine Mütze ab, streift das Haar zurück und sagt: „So — ein Ohr ist hier das andere liegt vor Antwerpen. Weil aber Ihr Vorrat schwerlich so weit reichen wird, so will ich mich einstweilen mit Ihrem Vorrat begnügen; das übrige können Sie mir später liefern."

)(**Ehrliche Kameraden.** Recht bezeichnende Beobachtungen bezüglich der Ehrlichkeit der Russen untereinander werden aus dem russischen Gefangenenlager Grafenwöhr wie folgt gemeldet: Große Heiterkeit erregt bei den Bewachungsmannschaften des hiesigen russischen Gefangenenlagers der Moment, wenn die Russen alltäglich ihren Spaziergang machen dürfen. Man sieht da einen Russen mit seinem Teekessel im Arm, ein anderer trägt ein Paar Reserveschuhe in der Hand, einem dritten beästigt nicht im mindesten ein Paket mit Kleidern und Wäsche, wieder einer schleppt seine sämtlichen Kauchutensilien mit sich herum. Und warum dieser eigentümliche Aufzug der Russen! Es traut keiner dem andern!

)(**Nach dem Tode rehabilitiert.** Vor kurzem wurde bekannt, daß in einer mitteldeutschen Stadt ein höherer städtischer Beamter, der im Kriege gefallen war und dem die städtischen Behörden einen ehrenden Nachruf gewidmet hatten, sich während seiner Amtstätigkeit schwere Unterschlagungen hatte zu schulden kommen lassen. Ein umgekehrter Fall hat sich nunmehr in Görlitz ereignet. Von den militärischen Behörden wurde seit Oktober der Soldat Erich Fünfstück vom 5. Artillerie-Regiment gesucht. Er sollte sich der Unterschlagung und der Desertion schuldig gemacht haben. Die eingeleitete Untersuchung ist jetzt, wie den Angehörigen mitgeteilt wurde, eingestellt worden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Fünfstück bei Sedan von Franktireurs erschossen worden ist. Bei der Leiche fand man noch das angeblich unterschlagene Geld. So ist der Unglückliche wenigstens noch nach seinem Tode von einem schimpflichen Makel befreit worden.

Feldpostbriefe.

Wegen der allgemeinen Nützlichkeit verdient bekannt zu werden, daß die Feldpostbriefe für Kaisers Brust-Caramellen ohne Porto verschickt werden. Der Absender braucht auf diese Briefe nur die Adresse aufzuschreiben und in den nächsten Postkasten zu werfen. Er sorgt dadurch vor, daß sein Angehöriger im Felde draußen gegen Erkältungen, Husten, Heiserkeit und Katarrhen geschützt bleibt oder vorhandene Uebel beseitigt werden.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Süssrahm-Butter
per Pfd. 1.60.
Carl Trog.

Feldpostschachteln
für Wurst, Schokolade und Zigarren geeignet
sind vorrätig in der
Buchhandlung CARL BRAUS
SCHWERTE (RUHR), Gr. Marktstrasse 3—5

Abgeschlossene 4 Zimmer-
Wohnung
zum 1. April zu vermieten.
Näheres Fr. Gessinger
386 Bismarckstr. 17.

Eine schöne 259
Wohnung
von 3 Zimmern mit elekt. Licht, Trockenboden, Keller und Stallung zum 1. April 1915 an ruhige Leute, in der Nähe des Nickelwerks zu vermieten
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Ztg.

Wohnungen
von 3, 4, 5 u. 6 Zimmern zu vermieten 287
Wilhelm Luck,
Baugeschäft, Königstraße.

Debuco! Gebirgs-Wachholder Extrakt. Altbewert b Husten-Lungen- u. Magenleiden. Reinigt vortrefflich das Blut. Als Hustenmittel bei Kindern unerreicht. à Flasche Mk. 0.75 u. 1.50. Nur b. **Max Mehlhose,** Medizinal-Drogerie Ostenstr. 3

3 und 4 Zimmer-
Wohnung
mit elektr. Licht und Gas zu vermieten. 375
Fr. Werth.

2 Wohnungen
von je 3 Zimmern mit Gasbeleuchtung vom 1. Februar ab zu vermieten.
Anfragen beim Amtsgericht, Zimmer 2. 339

Dr. med. Schmidt
Spezialarzt für Ohren-Nasen- und Halsleiden.
Hagen i. W.
Nordstraße 19.
Sprechzeit 10—12, 3—5
Sonntags nur vormittags. 320

Was du doch haben mußt

lieber Leser, das kaufe jetzt, jetzt sogleich. Wir bedürfen jetzt in diesem Augenblicke zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, zur Erleichterung der wirtschaftlichen Lage, der Anspannung jedes Groschens Wenn nicht so mancher Sparsamkeit am falschen Ort übte, dann ständen wir wirtschaftlich viel besser da. Die Reorganisation der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ist einigermaßen erreicht. Alle Stellen, an denen durch die Einberufung eine schwere Lücke gerissen worden war, sind einigermaßen wieder besetzt, alles ist wieder betriebsfertig und betriebsfähig und arbeitsbereit und wartet nur auf Aufträge. Aufträge aber bekommt das Groß- und Kleingewerbe und Arbeit die Arbeiterschaft nur, wenn das Publikum kauft, sonst nicht. Du brauchst für den Winter vieles: an Kleidung, an Vorräten fürs Haus, dieses und jenes. Frag' nur deine Frau, die wird's dir schon zusammenstellen.

Kaufe jetzt! Nach dem Kriege gehen schnell alle Preise rapid in die Höhe. Denke an die Zustände nach 1870/71.

Kaufe jetzt! Der Kaufmann, der Geschäftsmann, der Handwerker hat jetzt selbst wenig zu tun und bedient dich sorgsamer, da er Zeit dafür hat und Wert auf jeden kleinsten Auftrag legen muß.

Kaufe jetzt! Denn du brauchst es noch in der Kriegszeit, und darum riskierst du nichts dabei.

Kaufe jetzt! Jetzt hat das Gewerbe Aufträge nötig. Was du jetzt kaufst, das stärkt das gewerbliche Leben und kommt dir auf diese Weise indirekt wieder zugute, stärker wahrscheinlich als du dir vorstellen kannst.

Wo, bei wem du kaufen sollst? Nun, die Geschäfte, die etwas zu bieten haben, zeigen es dir in Inseraten schon an, du brauchst nur die „Schwerter Zeitung" zu lesen.

Nach vielen Wochen der Ungewissheit erhielten wir die zuverlässige Nachricht, dass unser innigstgeliebter, unvergesslicher, guter Sohn, Bruder und Neffe, der

Kaufmann

Heinrich Mertens

Gefreiter im Reserve-Inf.-Regt. von Steinmetz,

am 22. August im Gefechte bei Ville-aux-Montois (Longwy) den Heldentod erlitten hat.

381

In tiefem Schmerze:

Familie H. Mertens.

Schwerte, den 21. Januar 1915.

Empfehle mich zum Anfertigen von

Damen- und Kindergarderoben.

Martha Buschhaus

377 Hörderstr. 50, I Etg.

Ein Paar neue

Militärstiefel

für Wehrmänner billig abzugeben. 378

Zu erfr. i. d. Gesch. d. Ztg.

Gegen

rauhe Haut

nur

Kombella

Die nichtfettende Hautcreme. Das Beste gegen rote aufgesprungene Hände! Gegen Mitesser, Blüten, Flecken! Weltberühmt für die Schönheit des Gesichtes und die Zartheit der Hände. **Tube 60 u. 100 Pfg, kleine Tube 20 Pfg.,** Combella-Seife 50 Pfg. Zu haben bei **Max Mehlhose, Drogerie.** 126

Metallbetten an Private Katalog frei

Holzrahmenmatr., Kinderbetten

Eisenmöbelfabrik. Suhl i. Th.

Statt besonderer Anzeige.



Heute nacht entschlief sanft infolge Herzlähmung unser lieber Vater, Bruder und Onkel

Ludwig Hagemann

im Alter von 61 Jahren.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Hagemann
Ludwig Hagemann
Karl Hagemann.

Schwerte (Ruhr), den 20. Januar 1915.

Die Hausandacht findet am Samstag, d. 23. Januar 1915, vorm. 10½ Uhr im Trauerhause, Kampstrasse Nr. 29, statt. Um 11 Uhr Vormittags erfolgt die Überführung des Verstorbenen durch Wagen zum Krematorium Hagen-Delstern. Trauerfeier und Einäscherung Nachmittags 4 Uhr. — Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen. 379

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 Reichsgesetz-Blatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. Zt. unter dem Rindviehbestande des Wirts Hunke zu Buchholz.

Als **Sperrbezirk wird bestimmt:**

Ortschaft Buchholz.

Auf diesem Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 21. Oktober 1914 anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 24. Oktober cr. Nr. 250 (Beilage) enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III—VII einschl. der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:

In dem Amte Westhofen wird verboten.

Hörde, den 16. Januar 1915.

Der Landrat.

373 J. V. Burchard, Regierungs-Assessor.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 Reichsgesetzblatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. Zt. unter dem Rindviehbestande des Brennereibesitzers **Voth,** zu Eichlinghofen.

Als Sperrbezirk wird bestimmt:

Ortschaft Eichlinghofen.

Auf diesem Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 21. Oktober 1914 Anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 24. Oktober 1914 Nr. 250 (Beilage) enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III—VII einschließlich der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:

In dem Amte Barop wird verboten.

Hörde, den 16. Januar 1915.

Der Landrat.

372 J. V. Dr Burchard.

Bekanntmachung

Die an der Hohenzollernstraße gegenüber dem neuen Rathaus liegenden **städtischen Grundstücke** sollen stückweise auf Widerruf an hiesige bedürftige Einwohner zur Nutzung unentgeltlich überlassen werden.

Es werden in erster Linie Angehörige, deren Ernährer zur Fahne einberufen sind, berücksichtigt. Entsprechende Anträge sind bis **Donnerstag, 28. d. Mts.** dem unterzeichneten Magistrat einzureichen oder können innerhalb der angegebenen Frist auf dem Stadtbauamte (Neues Rathaus, I. Stock, Zimmer Nr 25) mündlich gestellt werden. 363

Schwerte, den 18. Januar 1915.

Der Magistrat: Rohrmann.

Aufruf an die deutschen Hausfrauen.

In der Zeit vom 18. bis 24. Januar 1915 soll, unter wärmster Billigung Ihrer Majestät der Kaiserin, in ganz Deutschland eine

Reichswollwoche

stattfinden.

Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tuche eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehwesten, Unterjacken, Beinkleider, vor allem aber Decken anzufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe von 1,50 : 2 m hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen der tätigen Mitarbeit aller deutscher Frauen.

Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestalten — je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.

Aber Euch allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch schon darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns Alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt!

Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk!

Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an Entbehrlichem findet!

Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichswollwoche vom 18. bis 24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen!

Berlin, den 1. Januar 1915.

Kriegsausschuß für warme Unterkleidung E. V.
Fürst zu Salm-Horstmar.

Vorstehender Aufruf wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Eine Sammelstelle ist im hiesigen Amtshaus eingerichtet. Ferner werden bei den Herren Gemeindevorstehern Kleidungsstücke und dergleichen entgegengenommen. Eventuell wird die Einsammlung auch durch mit Ausweise versehene Sammler vorgenommen werden.

Westhofen, den 18. Januar 1915. [371

Der Amtmann: J. V. Gue, Beigeordneter.

Nachruf.

Am 20. d. Mts. verschied

Herr

Kaufmann Ludwig Hagemann

hierselbst.

Der Heimgegangene gehörte der Stadtverordneten-Versammlung vom Jahre 1891 bis zum Jahre 1906 an. Seit letzterem Jahre war er Mitglied des Magistrats. Er war uns in dieser langen Zeit ein treuer Berater und pflichteifriger Mitarbeiter, der gestützt auf reiche Erfahrungen seine Kräfte in selbstloser Weise in den Dienst unserer Stadt gestellt und stets an der auf die Förderung unseres Gemeinwesens gerichteten Arbeit teilgenommen hat.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Schwerte, den 20. Januar 1915. 380

Der Magistrat. Die Stadtverordneten-Versammlung.



Wer mit der Zeit geht

Kapitalanlage

von nur 50 Pfg.

seiner Hausbibliothek eine wertvolle Fundgrube unterhaltsamer und frisch erzählter Geschichten sowie nützlicher Anweisungen für die Hausfrau zuführen will, der tue, was seit langen Jahren bei **vielen Hunderttausenden** löbliche Gewöhnung ist und kaufe

Payne's Illustrierten

Familien-Kalender.

Der Jahrgang 1915 ist soeben erschienen!

Zu beziehen durch

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte-Ruhr Gr. Marktstr. 3—5

Original Bordeaux-Rotwein

(Südfrankreich)

Bezug in **Original-Oxhoft-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche

Carl Raffin,

Gasthof „Zur Helle"

Telephon 251.

Kgr. Sachs.

Technikum Mittweida

Direktor: Professor Holst.

Höheres techn. Institut

f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. **Lehrfabrik - Werkstätten.** Älteste u. besuchteste Anstalt. Programme etc. grat. v. Sekret.

Institut Boltz Einj., Fähnr Prim., Abitur

Ilmenau i. Thür. Prosp. frei

Für Bäckereien

Bekanntmachung

über die Bereitung von Backware

(in Plakatform)

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstrasse 3—5

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Einquartierungs-Gelder für die Einquartierung vom 1. — 29 Dezember 1914 erfolgt am 22. d. Mts. an der Stadtkasse hierselbst.

Schwerte, den 19. Januar 1915. 282

Der Bürgermeister: Rohrmann.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Taschen-Uhren

in Silber und Gold

ersteigert auf den Pfandverkäufen werden zu den billigsten Preisen 4907 verkauft.

DORTMUND Pfandleih-Anstalt

Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim
Bezirks-Kommando

A. Eick & Comp.

Makulaturpapier

empfiehlt billigst

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Herzogl. Braunschw. Baugewerkschule Holzminden.

Errichtet 1831 **Hochbau** Verpflegungs-Anstalt **Tiefbau** Direktor C. Haarmann

Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.

Gleichberechtigt mit den Königl. Preuß. Baugewerkschulen.

Braus
Straße 3—5

ung.
ungs-Gelder für
Dezember 1914
Kasse hierselbst.
282
Hermann.

ell und sauber
Karl C. Braus

eien
ung
Backware

Form. Uhr
agen
rung
chen
879

ung
des
ein
der
e in
ge-
eres
hat.
alten.
380
ung.

ann

Stimme erkennend, einen freudigen Ausruf vernehmen.

„Sie kommen wirklich gelegen, Herr Lorenz! Ich wußte nicht, wie ich Sie benachrichtigen sollte, und ich brauche Sie sehr notwendig. Mein Gnomo ist in völligem Aufruhr. Ich werde ihn bald fortschicken müssen, aber ich kann mich seiner nicht eher entledigen, als bis ich einen Mann gefunden habe, der fähig ist, mir die gleichen Dienste zu leisten wie er. Das ist aber nicht mehr meine größte Sorge. Hören Sie! Es ist unbedingt notwendig, daß Sie mich morgen in meiner Sänfte abholen und mich zunächst auf freies Feld außerhalb der Stadt verbringen und von da in einen einsamen Wald.

Wir müssen allein sein, absolut allein, außer einem Stallknecht, der die Pferde zu führen hat und ein möglichst einfältiger Mensch sein soll, darf uns niemand begleiten. Ich werde ihn gut bezahlen. Auch ist notwendig, daß Sie eine vollständige Stahlringrüstung kaufen, die beste und leichteste, welche Sie auftreiben können. Doch müssen Sie mein Geheimnis wahren und mich morgen früh um acht Uhr von meiner Wohnung abholen. Gilt das als abgemacht?"

„Potz Blitz, Meister Hirkan, was Sie da alles verlangen!" versetzte Lorenz lachend.

„Eine Sänfte, Pferde und ein einfältiger Mensch sind allerdings nicht schwer zu beschaffen, aber eine Stahlringrüstung kostet so schweres Geld, daß dazu meine Finanzen nicht ausreichen, und was das Verbringen Ihrer Person morgen früh in den Wald betrifft, so wäre mir dies zwar eine sehr angenehme Aufgabe, allein, ich bin zu einem Bogenschießen, an das sich ein Bankett anreiht, eingeladen worden, und ich muß offen gestehen, daß es mir sehr leid tun würde, wenn ich diesem Vergnügen entsagen müßte."

„Sie dürfen aber überzeugt sein, daß Sie es niemals zu bereuen haben werden, wenn Sie darauf verzichten. Was das nötige Geld betrifft, hier haben Sie's. Wollen Sie noch mehr? Sie sollen es bekommen!"

Und seine Hand gegen Lorenz ausstreckend, überreichte er ihm eine mit Goldgulden gefüllte Börse.

„Sie verfügen über ein ausgezeichnetes Verfahren, um Einwendungen zu begegnen," sagte Lorenz, „so werde ich denn morgen früh um acht Uhr bei Ihnen sein. Haben Sie mir sonst noch etwas anzuempfehlen?"

„Nichts mehr, als daß Sie sich jetzt fortbegeben, damit ich mein Werk da vollenden kann. Sie glauben gar nicht, was für eine Qual es für mich ist, meine Aufmerksamkeit und kostbaren Stunden auf eine rein mechanische Arbeit verwenden zu müssen, gerade jetzt, wo meine Gedanken ganz wo anders sind und ich so nahe am Ziele bin."

Er machte sich wieder daran, wütend an einer Stahlstange zu feilen, wogegen Lorenz sich schnell entfernte und einen Waffenschmied aufsuchte, um hier die schönste Stahlringrüstung, die er finden konnte, zu kaufen.

Am folgenden Morgen gegen zehn Uhr kam Hirkan mittels Sänfte und mit einem ziemlich umfangreichen Pack versehen, von Lorenz zu Pferd begleitet, bei einem eine Stunde von Nürnberg gelegenen Walde an. Er gehörte dem Baron von Ittenbach, war von Wassergräben umgeben und durch eine Gittertür abgeschlossen, zu welcher Lorenz, der hier gerne jagte, stets den Schlüssel bei sich führte. Lorenz ließ vor der Gittertür anhalten und befahl dem Knecht, hier zu warten, während er zuerst den großen Pack in den Wald trug, ihn vorsichtig am Fuße einer Eiche niederlegte und dann zum Eingang zurückkehrte, um Meister Hirkan zu holen, den er wie ein kleines Kind auf seine Schultern lud und ebenfalls an der gleichen Stelle niederließ wie den geheimnisvollen Gegenstand. Dann schritt er abermals der Gittertür zu, um sich zu vergewissern, ob sie verschlossen sei, und hierauf begab er sich wieder zu Hirkan zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Alle die Tugenden müssen entwickelt werden, die ihren Wirkungskreis im Staate finden; aber diese Tugenden sind wie der Staub in einer winddurchfegten Straße, wenn sie sich nicht auf die starken und zarten Tugenden eines Familienlebens stützen, das auf der Liebe des einen Mannes zu der einen Frau, sowie darauf beruht, daß sie fröhlich und ohne Zagen die gemeinsame Pflicht gegen ihre Kinder auf sich nehmen.

Th. Roosevelt.

Entdeckungen und Erfindungen.

Briefsäcke durch Rohrpost. Eine bedeutungsvolle Erfindung, die bestimmt erscheint, im Postdienst der Kulturstaaten eine wichtige Rolle zu spielen, ist kürzlich in Neuyork zum erstenmal vor einer Reihe von Sachverständigen erprobt worden. Es handelt sich um nichts weniger als um eine Art Rohrpostsystem, das imstande ist, durch unterirdische Röhren nicht etwa nur leichte Gegenstände, sondern ganze Briefsäcke bis zum Gewicht von rund zehn Zentner mit ungewöhnlicher Schnelligkeit zu transportieren. Die Electric-Carrier-Gesellschaft von Neuyork, die Inhaberin des Patentes ist, erbaute bei Paterson in New-Jersey eine Probeleitung mit einem Kostenaufwand von rund ¼ Million Mark, und hier ist jetzt den amerikanischen Postbeamten, einer Anzahl Ingenieuren und den technischen Preßvertretern die Erfindung vorgeführt worden. Das neue System besteht aus einer Stahltube von 36 Zoll Durchmesser, durch die die ebenfalls aus Stahl hergestellten zylinderförmigen „Wagen" laufen. Dabei ist der Ausdruck „Wagen" insofern irreführend, als die Stahlzylinder, die die Postsäcke aufnehmen, nicht etwa auf Rädern laufen. Sie werden wie bei dem Rohrpostsystem gleichsam durch die Röhre geschossen, aber als Triebkraft dient dabei nicht der Luftdruck, sondern ein „magnetischer Stoß". Während ihrer Fahrt durch die Röhre wird ihre Bewegung an einer Zentralstelle durch einen Beamten kontrolliert, der nur durch den Druck auf ein System von Knöpfen die „Wagen" dirigiert. Während der Fahrt wird die Lage der Wagen in den Röhren durch Signallichter angezeigt. Die Schnelligkeit der Fortbewegung kann bis zu 300 Kilometer in der Stunde gesteigert werden. Bei der Vorführung wurde eine Reihe von „Wagen" abgelassen, die mit je 1000 Pfund Sand geladen waren; sie bewegten sich mit verblüffender Schnelligkeit über alle Steigungen, Senkungen und Kurven und hielten hintereinander genau Abstand. Der Ingenieur am Schaltbrett war vollkommen Herr der Bewegung; bei der Vorführung beschränkte man sich einstweilen auf eine Geschwindigkeit von 40 Kilometer. Die Kosten des Systems werden auf rund 200 000 Mark für die englische Meile veranschlagt, die Unterhaltungskosten betragen später fünf Prozent des investierten Kapitals.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 17. Donnerstag 21 Januar 1915.

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Bei den Regattas, Rennen, Konzerten und Bällen suchte der Fürst in Aennchens Nähe zu gelangen. Er sprach nur selten mit ihr, aber aus seinen Begrüßungen und Blicken war leicht zu erkennen, wie mächtig er sich von dem schönen und bescheidenen Mädchen angezogen fühlte.

Am Tage vor ihrer Abreise hatte Aennchen in der Frühe einen weiten Gang über den Seedamm unternommen. Es hatte in der Nacht heftig gestürmt, und das Meer brandete tosend und schäumend gegen den Steinwall. Bei einer einsamen Düne begegnete sie dem Fürsten, der sie freudig überrascht begrüßte. „Wie mir scheint, hat auch Sie, verehrtes Fräulein, die stürmisch bewegte See zu den Dünen hingelockt."

„Freilich, Durchlaucht," erwiderte sie lächelnd, „und Sie tauchen so unerwartet vor mir auf wie der fliegende Holländer — ganz umgeben vom Gischt und Brausen der Wogen."

Er blickte sie mit seinen dunklen, schwermütig blickenden Augen eine Weile prüfend an, dann sagte er: „Wohl mir, wenn ich hier meine Senta gefunden hätte!"

„Ei, Sie bedürfen doch keiner Erlösung! Auf Ihrem Leben liegt kein Fluch, sondern beneidenswerter Segen."

„Ja, so scheint es. Ihnen aber will ich bekennen, daß vierzehn Jahre meines Lebens freudlos — oder schlimmer als das wurden durch eine Ehe, die ich gegen meine Neigung auf den dringenden Wunsch meiner Familie geschlossen hatte. Seit drei Jahren bin ich Witwer — —

Er brach ab, schaute Aennchen zärtlich an und sagte dann mit bebender Stimme: „Liebstes Fräulein, es widerstrebte mir, inmitten hohler gesellschaftlicher Vergnügungen zu Ihnen von meinen Gefühlen zu sprechen und mit dem tollen Lord in einen Wettbewerb zu treten, aber hier, in der Einsamkeit, finde ich den Mut, Ihnen von meiner heißen innigen Liebe zu sprechen. Ich habe Sie wochenlang beobachtet und mir die Gewißheit verschafft, daß Sie durch Herzensreinheit und Seelenadel sich weit, weit über jene Damen erheben, die hier in prunkenden Toiletten tändeln und flirten. Sehen Sie mich an, Sie liebes, holdes Kind! Ich bin wohl zwanzig Jahre älter als Sie, und meine Fürstenkrone und Reichtum bedeuten nur eine Lappalie gegen das, was Sie zu vergeben haben. Aber dennoch hoffe ich in diesem Augenblick, daß es mir gelingen wird, Ihre Liebe zu gewinnen. Ihre Jugend, Ihr Liebreiz und Ihr edles Gemüt sind in meinen Augen von unschätzbarem Wert, und Sie würden mich beseligen, wenn Sie meine Frau und die Mutter meiner Kinder werden wollten — —"

„Oh, nicht weiter — nicht weiter!" — Aennchen trat bleich und zitternd von dem Fürsten zurück. — „Ich hätte Sie gar nicht so lange anhören dürfen, denn nun muß ich Ihnen weh tun. Ihre Liebe würde mich beglückt — Ihr Antrag stolz erhoben haben, wenn — hier senkte sie errötend den Blick — wenn ich Ihre Liebe erwidern könnte — aber — mein Herz gehört bereits einem andern — einem einfachen Manne in bescheidener Lebenslage. Nur an seiner Seite kann ich glücklich werden. Sie wissen, daß ich kein unlauteres Mittel angewandt habe, um Ihre Gefühle für mich zu erwecken, und ich hoffe darum, daß Sie mir Ihre Achtung und Freundschaft nicht entziehen werden."

Der Fürst ließ seine Hand über die Augen gleiten, als wolle er einen Schleier abstreifen, starrte sie lange an und fragte endlich: „Also jede Hoffnung vernichtet?"

„Ach, zürnen Sie mir nicht — ich kann nicht anders."

Nun umspielte ein mattes Lächeln seine Lippen, und er reichte ihr die Hand mit dem Abschiedswort: „Nein, Sie können nichts für meine Enttäuschung. Ich grolle nur dem Schicksal. Leben Sie wohl! Ich wünsche aufrichtig, daß Sie glücklich werden!"

15. Kapitel.

Als die Kleinschmidts wieder in Berlin waren, erhielten sie — es war schon Herbst geworden — einen tief erregenden Brief Tildes. Die Tochter schrieb, der Fürst von Arlsburg sei wieder in Brüssel und habe ihr nach einem Diner in seinem herrlichen Palais vertraut, daß Aennchen seinen Heiratsantrag in Ostende abgewiesen hätte. Tief unglücklich sei er damals abgereist, und noch heute könne er den Schmerz nicht verwinden, noch immer liebe er ihre Schwester. Tilde fügte diesem Geständnis des Fürsten eine von Erstaunen und Entrüstung umflossene Betrachtung über die unbegreifliche Torheit Aennchens hinzu. Sie schilderte die Charaktereigenschaften, die hohe gesellschaftliche Stellung und die Besitzungen des Fürsten in den glänzendsten Farben, fand es geradezu unfaßbar, daß Aennchen den Antrag eines solchen Mannes abgelehnt habe, und beschwor ihre Eltern, die Verblendete darüber aufzuklären, welches Glück zu verscherzen sie im Begriff stehe. Noch sei nicht alles verloren; denn sie habe dem Fürsten die

Ueberzeugung beigebracht, daß Aennchens „unerschütterliche Liebe“ nur eine törichte Backfisch-Schwärmerei sei, die bei wachsender Einsicht hinschwinden müsse. Sie gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß ihr Schwesterchen bald begreifen werde, welch ein seltener Glücksfall der Antrag eines reichbegüterten und charaktervollen Fürsten sei. Beharre sie in kindischem Trotz bei ihrer Weigerung, so werde sie das sicher einmal schwer zu bereuen haben. Gehe sie aber gar mit „jenem Manne in bescheidener Lebenslage“, unter dem wohl kein anderer als der Photograph Rönne zu verstehen sei, eine eheliche Verbindung ein, so sage sie sich für immer von ihrem Schwager und ihrer Schwester los; denn es sei ausgeschlossen, daß der Rittmeister und Militärattaché Graf von Gerod mit einem solchen Schwager intim verkehren könne.

Tildes Brief verfehlte die beabsichtigte Wirkung nicht. Kleinschmidt ergriff nach der Lesung Trines Hand und sagte: „Lieber Schatz, hier gilt es gemeinsam und energisch zu handeln! Unser dummes verblendetes Mädel darf nicht ein Glück verscherzen, wie es unter Millionen nur ihr geboten wird. Wir, die Eltern, haben für die Zukunft unserer Kinder zu sorgen, ihr Eheglück zu schmieden, denn wir kennen die Welt und besitzen Erfahrung — sie nicht.“

Trine teilte die Ueberzeugung ihres Mannes und bot ihre mütterliche Beredsamkeit auf, um Aennchen von der Torheit ihres Verhaltens zu überzeugen, aber es gelang ihr nicht. Nun fuhr der Vater gröberes Geschütz auf, aber auch er brachte den Entschluß des Mädchens nicht ins Wanken. Sie ließ den väterlichen Entrüstungssturm schweigend über sich ergehen, und als er mit der Drohung ausklang: „Entweder du heiratest den Fürsten, oder ich verstoße dich!“ da sagte sie erbleichend: „Wenn du mich ernsthaft vor diese Wahl stelltest, lieber Vater, dann — müßte ich Onkel Karl bitten, mich bei sich aufzunehmen, denn den Fürsten heirate ich nicht. — Bitte, höre mich zu Ende! Du glaubst, und Mama nimmt das leider auch an, daß ich in beklagenswerter Verblendung den Fürsten ausschlage und damit mein Lebensglück verscherze.“

„Ja, davon sind wir fest überzeugt,“ schrie der Kommerzienrat.

„Und ich vom Gegenteil. Die Verblendeten seid ihr! Ja, ihr, lieber Vater, ich sage das mit Bedauern, aber ich weiß, daß ihr in dieser Lebensfrage fehlgeht, weil ihr annehmt, daß eure Kinder gleich geartet sind. Das aber sind wir nicht; gliche ich meiner Schwester Tilde, so langte ich mit beiden Händen nach der Fürstenkrone, aber ich passe nicht in diese hohen Regionen und würde dort verkümmern. Schwerer als dieser Grund wiegt jedoch für mich ein anderer: Ich werde den Fürsten niemals lieben, weil mein Herz Fritz Rönne gehört.“

„Kreuzdonnerwetter!“ polterte der Vater, „dieser verflixten Backfischliebelei werde ich ein Ende machen.“

„Das kannst du nicht, Vater. Du hast durch Tildes Brief erfahren, daß der Fürst, der doch ein gereifter Mann ist, und den tausend schönere und vornehmere Frauen als ich gern über seinen Verlust trösten würden, seine Leidenschaft nicht ersticken kann, wie soll ich es? Nein, Vater, meine Liebe ist unausrottbar, das glaube mir endlich, und habe Mitleid!“

„Du bist noch viel zu jung und zu dumm, um beurteilen zu können, was eine gesicherte und hohe Lebensstellung wert ist.“

„Ich zähle freilich erst achtzehn Jahre, lieber Vater, aber ich bin überzeugt, daß es zwei jungen tatkräftigen Menschen nicht allzu schwer wird, das tägliche Brot zu gewinnen.“

„So, und du hättest das Herz, dich von deiner Schwester loszusagen?“

„Tilde würde sich in diesem Falle ja von mir lossagen, nicht ich von ihr. Verleugnet die Gräfin von Gerod ihre Schwester aus keinem anderen Grunde, als weil diese einen Mann heiratet, der seinen bürgerlichen Beruf mit Fleiß und Geschick ausübt, so macht sie sich einer Herzlosigkeit schuldig, nicht ich.“

Der Kommerzienrat fühlte sich in die Enge getrieben und rief: „Du hast ganz vergessen, daß ein Kind seinen Eltern Gehorsam schuldet.“

Der Streit hatte das Mädchen so heftig erregt, daß ihr die Stimme versagte. Ihr Mund war heiß und trocken, ihr Gesicht bleich, und ein Zittern flog über ihren Körper.

Die Mutter erschrak über ihr Aussehen, umfaßte sie und rief dem Vater zu: „Laß es genug sein, Christ! Sie war stets ein gutes Kind und nicht widerspenstig, aber mir scheint, du wirst sie jetzt nicht niederzwingen, wo — —“

Trine stockte, und Aennchen fuhr leise und mühsam fort: „Wo es sich um meine Zukunft — und mein Lebensglück handelt?“

„Na, da haben wir's! Einer wehleidigen und nervösen Tochter gegenüber werden die Mütter immer schwach. Hol' euch beide — —“ Den Rest seiner Verwünschung übertönte das Knallen der Tür, die der grollende Familienvater hinter sich ins Schloß warf.

Als sich Aennchen mit der Mutter allein wußte, warf sie sich dieser in die Arme und ergoß in einem Strom von Tränen all ihr Weh und Herzeleid. Sie hatte in Ostende den Antrag des Fürsten durchaus nicht in kindischem Trotz oder um einer romantischen Schwärmerei willen abgelehnt, wie Tilde und ihre Eltern annahmen, sondern weil sie überzeugt war, daß es entwürdigend sei, einen Mann um materieller Vorteile willen zu heiraten. Gleichwohl hatten Antrag und Ablehnung ihr Inneres tiefer bewegt, als sie ahnen ließ. Sie hätte eine Heilige und kein temperamentvolles, nach Lebensfreude dürstendes junges Mädchen sein müssen, wenn ihr das Anerbieten des Fürsten nicht als eine starke Verlockung erschienen wäre. Ja, sie fragte sich sogar auf der Heimreise nach Berlin: Wird dir das Leben an der Seite des Geliebten nicht armselig erscheinen im Vergleich zu alledem, was du soeben in den Wind geschlagen?

Als sie aber am Tage nach ihrer Ankunft Fritz Rönne — wie es brieflich vereinbart war — in einem wenig besuchten Museumssaal wieder gegenübertrat und ihm in das von Liebe und Güte verklärte Gesicht blickte, da verflogen alle Bedenken wie verscheuchte Raben. Und jubelnd sagte sie sich: Nur an seiner Seite findest du das erträumte Glück. Und er hatte sie beseligt in die Arme geschlossen und ihr fast jauchzend zugerufen: „Jetzt sollst du wieder rote Backen bekommen, du Liebste, Einzige; denn bald hoffe ich, dich mit einer frohen Nachricht überraschen zu können. Aber nein — du siehst mich vergeblich so fragend an — ich verrate nichts, bevor die Sache ganz im reinen ist.“

Sein Geheimnis wurde ihr erst acht Tage nach der schrecklichen Drohung ihres Vaters offenbart. Eine heimliche Botschaft ihres Liebsten rief sie am Nachmittag eines rauhen Herbsttages in den Tiergarten. Hier raufte der Wind die welken Blätter aus den Kronen der Buchen und warf sie auf die dunklen Wasser des großen Sees. Ein Brausen ging durch den Park und ein Frösteln durch Aennchens Blut. Als aber der Erwartete ihr in schwingender Bewegung entgegeneilte und freudig ausrief: „Glück auf, Schatz, ich hab's erreicht! Unsere Firma heißt von heute ab: Schmidt und Rönne, da schien es ihr, als fänftige sich der Wind, und als erhelle sich über ihr der düstere Herbsthimmel. Es war nicht mehr nötig, daß Fritz sie in seinen Mantel hüllte; denn ihr wurde es warm ums Herz, und mit wiedererwachter Hoffnungsfreudigkeit lauschte sie seiner Mitteilung.

(Fortsetzung folgt.)

Plauderiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.



Der Herzenswunsch des Schülers. Lehrer: „Es gibt so viele Dinge im Leben, für die wir dankbar sein müssen. Tommy, kannst du mir etwas sagen, wofür du so recht dankbar sein müßtest?“ Tommy: „Ja, Herr Lehrer. Dankbar wäre ich, wenn Sie den Arm brächen, und besonders den rechten. Dann gäb's 14 Tage keine Keile in der Klasse.“

*

In der Hygienestunde. Lehrerin, die den Kindern die Grundlagen der Gesundheitspflege klargemacht hat: „Also warum muß man die Zimmer immer hübsch rein und sauber halten?“ Kleines Mädchen: „Weil jeden Augenblick Besuch kommen kann.“

Auf Adlerflügeln.

Sagenhafte Erzählung aus Alt-Nürnberg
von O. Landsmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Hat Ihnen etwa auch Fräulein Hilda von Nauenburg Aufträge gegeben?“ fragte er den Haushofmeister.

„Gewiß, Herr von Ittenbach, gewiß.“

„Ach! Und möchten Sie nicht so gut sein, ihr ein Päckchen zu übergeben, welches ihr jemand zu übersenden wünscht.“

„Potz Wetter!“ rief der Haushofmeister, mit den Augen blinzelnd. „Sehr gerne, aber ich muß Sie darauf aufmerksam machen, Herr von Ittenbach, daß das fragliche Paket einer in Drachenberg bestehenden Sitte gemäß durch die Hände der Fürstin geht.“

„Ich danke,“ sagte Lorenz, „ich werde es holen.“ Und er entfernte sich.

Aber er kam nicht wieder, er schlenderte umher, bis es Zeit zum Abendessen wurde.

Meister Hirkan bewirtete heute seinen Gast noch besser als das erstemal und zeigte sich so erfreut über die schönen Adlerflügel, daß Lorenz nicht umhin konnte zu fragen:

„Aber, Meister Hirkan, was tun Sie denn eigentlich mit diesen Flügeln?“

„Das werden Sie bald sehen, Herr von Ittenbach. Vorerst jedoch bitte ich Sie, die Jagd fortzusetzen, und zwar sobald als möglich. Das nächstemal, wenn Sie wiederkommen, werde ich den verflixten Verkaufsstand auf dem Marktplatz nicht mehr zu bewachen haben. Ich werde Sie schon von morgens an empfangen können und Sie meine Werkstatt besichtigen lassen. Nun erzählen Sie mir mal, auf welche Weise Sie diesen Adler erlegt haben.“

Wie jeder Jäger, so liebte es auch Lorenz, seine kühnen Taten zu erzählen; wobei ihm Hirkan mit größter Aufmerksamkeit zuhörte.

„Können Sie schwimmen?“ fragte Hirkan dann plötzlich.

„O ja,“ antwortete Lorenz, „im Schwimmen wie im Laufen tut es mir keiner zuvor.“

„Und warum steigen oder klettern Sie gerne die höchsten Berggipfel und Bäume hinauf?“

„Warum? Na, zu meinem Vergnügen, um eine schöne Aussicht zu genießen, meine Kraft und Gewandtheit zu beweisen, um mir vorzustellen, daß ich mich im Fluge über Berge in die Wolken erheben werde! Fast jede Nacht träumt mir, ich hätte Flügel.“

„Ach,“ versetzte Hirkan, „der Traum Ihrer Nächte war der meines ganzen Lebens! Hören Sie, Lorenz. Schon von Jugend auf habe ich Jahr für Jahr, über einen Tisch gebeugt oder vor einer Schmiede stehend, meine Tage zugebracht, indem ich bei stets geschlossener Tür Gold, Silber und Edelsteine formte. So lebte ich, mit Ausnahme von zwei Jahren, die ich auf der Wanderschaft durch Deutschland zubrachte, um mich in meiner Kunst zu vervollkommnen, und wobei lange Tage zu Fußreisen verstrichen. Als ich noch ein Knabe war, stieg ich an den Sonntagen auf den Turm hinauf und betrachtete mir von hier aus Städte, Felder und die Unermeßlichkeit des Himmels, mit neidischem Blicke folgte ich dem Fluge der Vögel, und von all den Reichtümern, die die Erde meinen Augen bot, von allen Versprechungen, die die Religion uns vom Himmel macht, gelüstete mir nur nach einem Ding. — Leider habe ich nach diesem Schatz getrachtet, gesorgt so lange, daß ich darüber alt geworden bin. Ich habe nicht einmal mehr die Füße, um mich auf dieser erbärmlichen Erde fortzuschleppen, auf diesem Haufen Asche, zu der ich bald zurückkehren werde. Aber solange ich noch einen Funken Verstand im Kopfe habe, solange meine Hand, die Hand da, die gewandteste Deutschlands, noch ein Werkzeug halten, auf einen Punkt hindeuten, in Berührung mit einem Gegenstand zittern kann, werde ich mein Ziel verfolgen, werde ich Versuche machen, mich weiter abmühen . . .“

„Und womit denn?“ fragte Lorenz, ergriffen von dem leidenschaftlichen Ausdruck, der die Augen des Greises belebte.

„Mit Flügeln!“ sagte Hirkan, „mit Flügeln!“

6. Der Versuch.

Der Frühling war vergangen, der Sommer gekommen, und Lorenz, der schon längst das sechste Paar Adlerflügel zu dem alten Uhrmacher getragen hatte, hörte nichts mehr von ihm. Hirkan war davon abgekommen, ihm seine Werkstatt zu zeigen, entweder weil er befürchtete, schon zu viel ausgeplaudert zu haben, oder weil er seinen Freund nicht in dem gewünschten Maße befriedigen zu können glaubte.

„Ich werde sie Ihnen später sehen lassen, wenn ich einen gewissen Mechanismus; der Sie interessieren wird, fertiggestellt haben werde.“

Lorenz begann den Uhrmacher zu vergessen. Man sprach von Krieg, und begierig nach Nachrichten, lief er im Lande herum und kam oft nach Nürnberg.

Eines Tages, als er einem Truppen werbenden Hauptmann, den er zu seinen Freunden zählte, unter der Vorhalle des St. Lorenz treffen wollte, kam dieser Freund nicht. Ein Gewitterregen setzte ein, und Lorenz trat in die Kirche. Sie war sehr verfinstert durch die gemalten Glasscheiben und infolge der düsteren Wolken, und einige Frauen beteten ängstlich in der Seitenkapelle der hl. Jungfrau. Nach einem kurzen Gebete sah Lorenz beim Aufleuchten eines Blitzes auf die Uhr. Sie begann zu schlagen. Er näherte sich, wie er es in seiner Kindheit tat, um die hölzernen Figürchen herauskommen zu sehen, in dem Augenblick, wo sie schlüge. Sie schlug, aber St. Michael, der den Höllendrachen niederstrecken sollte, erschien nicht, die mit Trompeten versehenen Engel blieben stumm, und der Hahn Petri krähte nicht. Und jetzt erst bemerkte Lorenz, daß im Innern des durchbrochenen kleinen Gebäudes, in welchem diese Uhr untergebracht war, ein Licht schimmerte, wie er auch zugleich das Geräusch einer Feile hörte.

Er trat näher, und seine Augen anstrengend, gewahrte er Meister Hirkan, der beim Schein einer kleinen Lampe arbeitete. Er grüßte ihn und Hirkan ließ, seine